

Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen

Predigt am 13.9.2026 – Sir 27,30-28,7; Mt 18,21-35

Gedanken nach den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt

Die biblischen Texte sprechen heute von den dunklen Seiten der menschlichen Seele. Auch von dem, was das Miteinander verdunkelt.

„Ein Mensch verharret gegen einen Menschen im Zorn. Mit einem Menschen gleich ihm hat er kein Erbarmen,“ heißt es im Buch Jesus Sirach.

Und im Evangelium erleben wir einen erbarmungslosen Knecht, der seinen Mitmenschen packt und würgt.

Wir brauchen heute nicht weit zu gehen, um das zu sehen. Bei den Landtagswahlen am vergangenen Sonntag haben über 44% AfD gewählt. Eine Politik bekommt die Mehrheit, die nicht von Argumenten sondern von Gefühlen geprägt ist. Die AfD produziert ein wohliges Wir-Gefühl. Aber sie schürt dumpfe Gefühle gegen alle Anderen, vor allem gegen Minderheiten: gegen Migranten, Muslime, Homosexuelle, Linke, die „Altparteien“. Sie werden zu Sündenböcken für die Probleme der Welt gemacht.

Die AfD hetzt auch gegen die Kirchen und fordert offen dazu auf, aus der Kirche auszutreten. Sie zeichnet Kirchen-Zerrbilder, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben.

Die AfD macht die Respektlosigkeit und die Häme hoffähig im Umgang miteinander. Man darf andere lächerlich machen, anbrüllen, lügen und beleidigen. Alles nicht so schlimm!?

Es ist schockierend, dass die Menschen dieser Partei in Scharen nachlaufen gegen alle Vernunft. Auch gegen die Warnung von Bischof Feige in Magdeburg. Aber da lacht man drüber.

Eine Autorin hat gesagt: „Wir erleben eine entsolidarisierte, sich gegenseitig zutiefst mit Niedertracht begegnende Gesellschaft.“ (Mely Kiyak, TAZ 12.9.26) Das ist leider wahr, und das lässt sich immer weniger verbergen. Die Niedertracht will sich auch immer weniger verbergen. Warum auch? Sie bekommt ja Applaus.

Diese Entwicklung kann uns Christen nicht gleichgültig sein. Denn hier geht es nicht mehr um politische Fragen. Sondern hier geht es darum, wie wir Menschen sind, und wir uns als Menschen begegnen. Es geht um die Würde, die jeder Mensch hat als Ebenbild Gottes.

Man kann unterschiedlicher Meinung sein und über politische Fragen diskutieren und auch streiten. Und das müssen wir auch. Aber wir sitzen alle in einem Boot. Und wir dürfen dieses Boot nicht aus blinder Wut zerhacken, weil wir sonst alle untergehen. Und es ist auch ein Wahn zu glauben, die Probleme im Boot würden sich lösen, wenn die einen die anderen rauswerfen, weil sie nicht in ihr Weltbild passen. Aber genau das geschieht gerade.

Wer Christ sein will, der kann dabei nicht mitmachen. Und da ist auch nichts mehr zu verharmlosen. Wir können unsere Zukunft nicht auf einer Lüge aufbauen. Denn Zorn und Wut sind im letzten eine Lüge.

Wer zornig ist, lenkt meist ab von den eigenen Fehlern, von Unfähigkeit und Versagen, von der eigenen Schuld. Wer brüllt, hat meistens etwas zu verbergen. Genau das sagen uns die biblischen Texte.

„Er selbst, ein Wesen aus Fleisch, verharrt im Groll. Wer wird seine Sünden vergeben?“ (Sir)

Der Knecht packt und würgt seinen Mitknecht, obwohl er selbst über alle Ohren verschuldet ist.

Aber so erbarmungslos kann das Miteinander nicht gelingen. Nicht im kleinen und schon gar nicht im großen.

Der Zorn wächst auch immer auf einem Boden der Vergesslichkeit. Der Zornige hat vielleicht vergessen, wieviel Angst er selbst einmal hatte, als er selber schwach und ohnmächtig war. Er war nicht immer so stark wie jetzt. Er hat vergessen, wie oft er schon Glück gehabt hat, weil ein anderer ein Auge zugeedrückt hat.

Der Knecht hat vergessen, wieviel Mitleid der König mit ihm hatte. Zehntausend Talente war er schuldig, aber der Herr schenkte ihm die Schuld. Alles vergessen.

Der Zornige hat überhaupt seine Vergangenheit vergessen, das Unglück und das Leid der Vorfahren, Krieg und Zerstörung und die verlorene Heimat. Der Zorn lebt von der Verdrängung. Bevor ich mich mit dem eigenen Schmerz auseinandersetze, füge ich ihn dem anderen zu. Bevor es mich noch einmal trifft, soll es den anderen treffen. Der Zorn lenkt ab.

Aber so kann ich mir selber nicht gelingen. So kann auch ein Zusammenleben nicht gelingen. In einem Boot muss einer auf den anderen Rücksicht nehmen. Das Lösungswort im Evangelium heißt Mitknecht. Aus dem Knecht wird ein Mitknecht. Aus dem Mensch wird ein Mit-Mensch. Die Mit-Knechte wissen, dass sie in einem Boot sitzen, dass sie miteinander verbunden sind. Sie brauchen ihre Ruder, um zu rudern, und nicht, um aufeinander einzuschlagen. Sie haben Geduld miteinander. Sie können streiten, aber auch vergeben. Denn ihr Gott heißt Barmherzigkeit.

Ein letztes Wort gegen den Zorn und Niedertracht aus dem Eph: „Legt deshalb die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten; denn wir sind als Glieder miteinander verbunden. Wenn ihr zürnt, sündigt nicht! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen. Gebt dem Teufel keinen Raum!“ (Eph 4,26)